

Fünf Monate bei Educara Sumé

Katja und Elena aus Villach waren von Februar bis Juli 2007 für Educara als Aufbauhelferinnen in Sumé im Einsatz. Die beiden 19-jährigen Abiturientinnen geben einen Einblick in das Leben und die Arbeit vor Ort.

Autorinnen: Katja Gruber, Elena Fuetsch
Datum: Februar-Juli 2007



Besuch in der Privatschule

Wir sind sehr stolz auf die Arbeit, die innerhalb der Unterrichtsräume von Educara tagtäglich passiert. Sämtliche Kurse sind bis aufs Letzte ausgebucht und die Wartelisten sind lang. Unser Stundenplan ist bis aufs Äußerste zugesperrt mit Kursen in Englisch, Deutsch und Informatik. Auch die Auslastung der Stunden in Geografie, Geschichte, Mathematik, Physik und Chemie, die von ehemaligen Maturanten der Privatschule I.E.I.C. abgehalten werden, lässt keine weiteren Teilnehmer mehr zu. Zum Glück bietet außer dem Unterricht, den Educara veranstaltet, der der Privatschule I.E.I.C. eine solide Ausbildung und ermöglicht vor allem durch die Abschlussprüfung den Zugang zu einer Universität. Im Gegensatz zum Unterricht von Educara kostet der der Privatschule allerdings zwar weniger als ein Drittel der in der nächsten Stadt dafür fälligen Beträge. Angesichts der bescheidenen Lebensverhältnisse in Sumé können es sich dennoch nur wenige Familien leisten. An dieser Stelle eilt Educara zu Hilfe. Der Verein vergibt für besonders fleißige und lernfähige Kinder Stipendien und öffnet ihnen somit die Türe zu einer Ausbildung an einer Universität. Wir wollen uns von der Qualität der Schule I.E.I.C. selbst überzeugen und statten ihr kurzerhand einen Besuch ab. Als wir eintreffen, ist unverkennbar die Pause in vollem Gange. Viele blau uniformierte Halbwüchsige in den Größen XS, S, M, L und XL huschen durch die von Sparsamkeit diktierte Enge des Schulgebäudes. Die lautstarke Geräuschkulisse unterstützt den dynamischen Effekt des Treibens. Im Lehrerzimmer sitzen drei Professoren und versuchen sich zu unterhalten. Das Läuten bringt keine Änderung, es wird gekonnt ignoriert. Erst als die Professoren "Silêncio e Ordem" befehlen, kehrt rasch Ruhe ein. Nach den Englischkenntnissen zu schließen könnte man meinen, die Schüler würden gar nichts lernen und säßen einfach nur faul herum. Doch das ist dem Himmel sei Dank nur der oberflächliche Eindruck. Unterhält man sich mit den Jugendlichen über andere Themen, wird man oft überrascht sein, über wie viel Wissen sie in manchen Bereichen verfügen. Rafael, Josemberg, Breno... zum Beispiel verblüffen uns mit ihren Geschichtskenntnissen.

Was ist im 2. Weltkrieg in Europa passiert, welche Auswirkungen hatte er und hat er heute noch - richtig sattelfest sind sie da. Was ist die europäische Union, wer ist wann beigetreten, wer zahlt mit Euro - all diese Dinge sind ihnen geläufig. Auch in Sachen Politik lassen sie sich kein A für ein O vormachen. Sie sind wissbegierig und stellen Fragen. Dass die brasilianischen Politiker alle korrupt sind, ist für sie sowieso klar. Ob dass in Europa auch so ist?

Über ihre Schule sagen die Schüler selbst, dass sie die Unterrichtseinheiten und das Lehrpersonal für sehr gut halten - mit Ausnahme des Englischunterrichts. Dass Englisch für sie sehr wichtig ist wissen sie genauso gut wie die Verantwortlichen von Educara. Deshalb besuchen einige Stipendiaten samstags einen Englischkurs in Campina Grande, der von Educara finanziert wird. Dazu starten sie alle gemeinsam um 6 Uhr früh in Sumé, fahren zwei Stunden hin, nehmen zwei Stunden lang am Kurs teil und fahren wiederum zwei Stunden zurück. Jetzt mal ehrlich, welcher Europäer würde sich das antun? An Interessen und Interessierten fehlt es auf gar keinen Fall.

Zum Schluss führt uns Joyce in das Chemielabor und den Kunstraum. Eine Errungenschaft, die uns mit Stolz präsentiert wird.



Fátima Silva, die auch Educara Sumé leitet, unterrichtet Portugiesisch am I.E.I.C. und an einer der öffentlichen Schulen von Sumé.

Sprachunterricht bei Educara

"Schhhpaass, Ispaass, Schpasch, Schpassi" - "Meu deus! Spaß muss es heißen, Spaß!"

Unsere Dreikäsehochs haben die größten Schwierigkeiten, ihre Lippen so zu spitzen, dass am Ende ü's und ö's rauskommen. Die Zehnkäsehochs, die sich dazwischen gemischt haben, sind zwar größer, deswegen fällt es ihnen aber noch lange nicht leichter, unseren Forderungen nach einer näherungsweise deutsch klingenden Aussprache nachzukommen. Den Schülern tun sich Probleme auf, von denen wir nie gedacht hätten, dass sie entstehen könnten. Kann man denn wirklich so gar keinen Unterschied zwischen "i" und "e" feststellen? Doch, kann man. Nur nachsprechen geht halt einfach nicht. "I" - "e", "i" - "e", "i" - "e" machen wir es vor, gaaaanz langsam und deutlich. "i" - "i", "i" - "i", "i" - "i" schallt es aus zahlreichen Mündern zurück. Was aber nicht heißen soll, dass alle Deutsch-Interessierten unbegabt wären! Bei manchen - zwar nur bei einigen wenigen, aber doch - könnte man fast eine steirische Herkunft vermuten! Doch damit noch nicht genug Aussprache-Stress! Die meisten sind sehr wissbegierig und besuchen zusätzlich zum Deutschunterricht auch unsere Englisch-Kurse. Manche haben schon Englisch-Vorkenntnisse, sprich: Sie kennen die Farben und einige Zahlen, auch "good morning" und "good afternoon" können sie zielgenau anwenden. Das war's dann aber schon, und auch diese einfachen Dinge müssen wir den meisten noch beibringen. "What isi yoa näimi?" - ach ja, eventuell sollten wir auch hier noch ein wenig an der Aussprache feilen. Am Ende haben sie alle einen Zungen in der Knoten.

Beim Deutschkurs sind natürlich alle Mittel erlaubt. Und auch Fátima schaut immer wieder nach dem Rechten – nicht zuletzt in der Hoffnung, vielleicht doch noch diese in ihren Ohren so barbarisch klingende Sprache zu lernen...



Eine Kinderkrippe für die Ärmsten

Eines der vielen Sozialprojekte, die mit Educara in Verbindung stehen, nennt sich Projeto Mônica und ist eine Einrichtung für Kinder aus einem schlechten sozialen Umfeld. Hier wird ihnen die Möglichkeit geboten, Kontakte zu anderen Sprösslingen ihres Alters zu knüpfen und für kurze Zeit in geborgenem Kreise einfach Kind zu sein. Die Kindergärtnerinnen sind freiwillige Helferlein, die im Austausch gegen die Unterstützung von Educara hier von 7.30 Uhr bis 11.00 Uhr ihren Dienst leisten. Sie verrichten harte Arbeit, denn die Kinder verlangen ihnen einiges ab. Die crianças (Kinder), zwischen drei und fünf Jahre alt, werden nicht nur von ihnen betreut, sondern auch mit gesundem Obst gefüttert, und sie dürfen sich am selbst errichteten Spielplatz austoben und miteinander oder den Tanten herumtollen.

Auch wir dürfen hier helfen und werden nach dem gegenseitigen Beschnuppern mit den Kindern herzlich aufgenommen. Wenn die Kleinen uns lassen, dürfen wir Plastilin-Figuren kneten, wenn nicht, werden wir mit einem forschern "Este é meu, mulher!" ("Das ist Meines, Frau!") zu Recht gewiesen. Singen, Tanzen, Malen - fad wird hier niemandem. Sehr interessant für uns sind die portugiesischen Versionen bekannter Kinderlieder, wie etwa "Bruder Jakob" oder "If you're happy and you know it..."

Als es Zeit wird nach Hause zu gehen, versucht Estefanie sich verzweifelt an Elenas Oberschenkel festzuklammern. Da Elena nicht gewillt ist, ihr diesen zu überlassen, muss Tante Graça eingreifen, denn ihr Opa wartet schon.

Wir haben viele Tage beim „Projeto Mônica“ verbracht. Uns war oft nicht klar, ob wir uns mehr über diese herzlichen Kinder freuen oder ob die sich freuen, dass wir von so weit her zu ihnen gekommen sind. Aber darauf kommt es sicher nicht an.



Schmuck als Geschäftsidee?

Fátima und ihre Männinnen sind - graças a Deus - stets auf der Suche nach Verbesserung. Neue, innovative Ideen und Projekte sind gefragt. So wie zum Beispiel das Papier-Recycle-Projekt, das wie so viele andere diesem Schaffensdrang entsprang. Das steigert das Zusammengehörigkeitsgefühl und bringt vielleicht auch dem Verein Gutes. Wir wollen natürlich auch gerne mitwirken und unsere Arbeitskraft und Kreativität einsetzen.

Schon in Österreich festigte sich die Idee, in Brasilien gemeinsam mit den Einheimischen einen Schmuckkurs zu organisieren und die Produkte in weiterer Folge auch nach Europa zu exportieren.

Um unsere Idee zu verwirklichen, haben wir einen Schmuckkurs besucht. Der wird gratis angeboten, wenn man Schmuck im Gegenwert von mindestens 40 Reais (ca. 16 Euro) einkauft, und wir nutzen die Gelegenheit gerne und begeistert.

Regelmäßig geben wir samstags an interessierte Suméenserinnen das Gelernte aus dem Kurs weiter. Wir arbeiten mit Frauen aus dem "Armenviertel" der Stadt, wo auch das Projeto Mônica untergebracht ist, sowie Fátima und Mauricéia.

Im Laufe der Zeit haben wir viele Kurse gehalten und tolle Sachen produziert. Leider mussten wir aber entdecken, dass die Versandkosten nach Europa viiiiel zu hoch sind. Deshalb kann unser Projekt in Kooperation mit Europa leider nicht fortgeführt werden - wir hoffen, die Frauen können selbständig Schmuckstücke herstellen und dann an lokalen Stellen wie Sumé oder Campina Grande verkaufen.



Im Landesinneren des Nordostens von Brasilien stößt man immer wieder auf erstaunliche handwerkliche Fähigkeiten und eine reiche kulturelle Tradition. Es muss doch irgendwie möglich sein – erst recht in einer Welt, in der man per Mausclick Dinge von einem Kontinent zum anderen verschicken kann – daraus zumindest einigen Menschen eine Lebensgrundlage zu geben!



Ebbe und Flut in der Halbwüste?

Der brasilianische Regen verdient sich beinahe schon ein eigenes Kapitel. Bei genauerer Observierung möchte man meinen, er sei nasser als bei uns. Unsere Beobachtungen des Verhaltens der Brasilianer bei Regenguss unterstützt diese These.

Wir erinnern uns zurück an Mitte Februar, als der Regen den Unterricht in Taipu ausfallen lies. Man kann schließlich nicht aus dem Haus gehen, wenn von oben Wasser fällt, es täte einem bestimmt nicht gut. Regenfrei mag auf uns ja sehr eigen wirken, aber dass in Brasilien andere Sitten herrschen als bei uns, ist uns inzwischen klar. Nun ja, wir wollen ihnen hie und da einen freien Tag gönnen, Hitzefrei gibt es hier dafür (glücklicherweise) nie.

Die angekündigte Seltenheit des Regens (sowohl in Taipu als auch in Sumé) können wir eigentlich nicht bestätigen. Es regnet zumindest ein bis zwei Mal wöchentlich. Man hat uns gesagt, dass dieses Jahr seit langer, langer Zeit wieder ein wasserreiches ist. Unser Glück, gibt es da doch die Redensart "etwas nach dem Regen machen". Seine Bedeutung lässt sich erahnen. Es heißt soviel wie "etwas in unvorhersehbarer Zeit oder gar nie tun". So ist der Regen immer ein wenig wie Weihnachten für uns. Durch das viele Tun nach dem erfreulichen Nass bekommen wir mal den lang versprochenen Zugang zum Internet oder manchmal einfach nur eine feuchte Überraschung. Das Wasser findet nämlich Löcher im Dach, die man gar nicht sieht. Ganz abgesehen von denen, die man sehr wohl sieht. Da manche der Fenster nicht schließen, kann es passieren, dass wir vom Unterricht heimkommen und ein hauseigenes Biotop im Wohnzimmer bekommen haben. Doch wer Flut sagt, muss auch Ebbe sagen.

Kein Regen ist halt auch kein Segen. Wenn das Leitungswasser mal für 1-2 Tage ausbleibt, schöpfen wir das Wasser zum Kochen, Abwaschen und Duschen aus einer Tonne, die für alle Fälle aufgefüllt in unserer Wohnung steht. Das Haarewaschen, mit einer Hand die Wasserkelle haltend, mit der anderen shampooierend, ist eine Kunst für sich. Mit der Zeit bekommt man den Dreh aber raus. Übung macht bekanntlich den Meister. Und diese Übung bekommen wir zu Hauf. Wenn das Klowasser dann wieder anfängt in den Spülkasten zu plätschern, entlockt uns das einen Ausruf der Freude: "Welch liebliches Geräusch".

Mit dem Sich-nicht-mehr-blicken-lassen ist das Wasser nicht alleine. Auch das Gas (Elektroherde gibt es hier prinzipiell nicht) kann schon mal während dem Kochen aufhören zu sein. Dann läuft man eben schnell zum nächsten Geschäft und lässt sich eine neue Flasche bringen. Trotz den gelegentlichen Unannehmlichkeiten haben wir uns mit der Gas-Technologie angefreundet: Sie lässt uns selbst dann nicht im Stich, wenn der Strom ausfällt (was ebenso mit häufiger Regelmäßigkeit vorkommt)! Dann kocht man im romantischen Stil bei Kerzenlicht und hat einen kleinen See in der Küche, da der Gefrierschrank klarerweise ohne Strom sein Wasser lässt. So sparen wir uns wenigstens das wöchentliche Abtauen, das von Nöten ist, weil die Vereisung sonst den Kühlschrank zu sprengen droht. Wenn der Strom ausfällt, duscht man mit Kaltwasser. Wenn der Strom nicht ausfällt, duscht man auch mit Kaltwasser. Die brasilianische Warmwasseraufbereitung ist die Sonne. Die fällt während der Regenzeit und vor allem nachts aus. So gewöhnt man sich schnell an die leidvollen Schreie des Duschenden. So sehr es auch peinigt, man muss ins kalte Wasser, Hygiene ist sehr wichtig bei den hohen Tagestemperaturen.

“Futsál” à la Brasil ...

Wofür ist Brasilien berühmt? Natürlich - für seinen Fußball. Und wo der Platz für ein Fußballstadion fehlt, da spielt man eben in der Ballspielhalle und nennt den Sport dann Futsal. Wie überall in Brasilien gibt es auch in Sumé ein eigenes Championat für diese Sportart.

Wir wären keine echten Suméenserinnen, wären wir bei dem Turnier nicht präsent. So ist es selbstverständlich, dass wir jubelnd auf der Tribüne mitfiebern und unserem Nachbarn Jóbson (a.k.a. Adriano) die Daumen halten. Wir können nur sagen: Österreich pfui! Versteckt euch mit euren Pseudofußballartisten à la Nationalmannschaft! Von der österreichischen Bundesliga ganz zu schweigen. Zum Glück müssen wir keinen direkten Vergleich anstellen - die Ösis würden vermutlich nach 2 Minuten verwirrt das Spielfeld verlassen, weil sie den Ball nicht gefunden haben, der mit irrer Geschwindigkeit an ihnen vorbeigeflitzt ist. Unsere Trainer Schachner, Hickersberger, Pacult und Co würden einen jeden dieser Spieler, die hobbymäßig bei diesem Turnier teilnehmen, glatt gegen Millionenbeträge vom Feld wegkaufen - und wir hätten die beste Liga seit Anbeginn der österreichischen Fußballgeschichte. Kurz gesagt – brasilianischer Hobbyfußball ist ein Genuss fürs Auge.

"BALAO!!!" Ein zu hoher Ball wird hier sofort ausgeschimpft. So ein "grosso" aber auch!!! (freie Übersetzung: Ball-zu-hoch-Schießer!!!!). Den Eiergoale nennt man "frangeiro", und das Gurkerl schlicht "frango", was eigentlich Hühnchen bedeutet. Lange haben wir gebraucht, um das portugiesische Wort für "Abseits" herauszufinden, denn unser Übersetzer hat unsere Beschreibung dieser Regel auf portugiesisch-englisch-mimisch nicht gleich verstanden. Schließlich finden wir heraus: Ein "impedimento" ist es, wonach wir suchen, doch beim Futsal gibt es das gar nicht.

So haben wir ganz nebenbei das für jedes brasilianische Stadion und jedes brasilianische Wohnzimmer obligatorische Fußball-ABC gelernt!





Auf der Sklavenfarm

Joyce, die Tochter von Fátima, mit der wir inzwischen durch eine innige Freundschaft verbunden sind, hat einen neuen Freund: Arystotenes, kurz Ary. Politikersohn, Universitätsstudent, Mitglied des paraibanischen Orchesters und (extrem junger) Schuldirektor mit Ambitionen, in Spanien zu leben und einer eigenwilligen Anschauung über das Universum. Selbstredend haben auch wir ihn kennen und lieben gelernt. Ary hat Joyce's Familie und uns zu einem Ausflug in seine Heimatstadt eingeladen, um seine Eltern kennen zu lernen und eine "archäologische Stätte" zu besuchen. Freitag früh geht's los. Gut gelaunt marschieren wir zur Bushaltestelle, wo wir uns die nächste halbe Stunde vertreiben. Denn die Busse fahren anscheinend nicht wirklich genau nach Zeitplan. Nach einer weiteren halben Stunde im Bus kommen wir an und werden sogleich von Joyce's neuer Liebe herzlichst empfangen. Die beiden Familien werden einander gebührend vorgestellt, und als Ary's Vater und Fátima über die Zukunft des Liebespaares zu diskutieren beginnen, drängt Ary zum Aufbruch. Schnell werden Fátima, der Papa, Jefferson, Joyce, Ary, sein Bruder, zwei Uni-Kollegen und wir neben dem Fahrer in ein Auto verladen. Auf der Fahrt nehmen wir noch einen gewissen Lincoln mit. Auf halbem Weg fällt Elena auf, dass jemand aus ihrem direkten Blickfeld verschwunden ist. Wenn der folgende Dialog in Europa stattfände, würde man ihn vermutlich für einen Schmäh halten. Elena: Wo is denn der Ary jetzt hin? Katja: Der is im Kofferraum. Elena: Achso...

Wir sind auch schon mit Autos gefahren, wo ganze Großfamilien im Kofferraum saßen. Der Kofferraum musste offen bleiben, damit die Leute die Beine (eines davon in Gips) rausbaumeln lassen konnten. Abgesehen von den Transportmethoden und dem fragwürdigen Zustand der Transportmittel müssen wir oft auch an den Fahrkünsten oder gar der Zurechnungsfähigkeit der Lenker zweifeln. Nicht nur einmal schlugen wir die Hände in Todesangst vors Gesicht und sahen im Geiste schon die Radieschen von unten, wenn wir mit Vollgas durch eine belebte Straße (die Leute werden schon ausweichen) oder um eine Brückenkurve fahren, oder Auge in Auge mit dem Kampffahrer von der Gegenfahrbahn waren...

Oder an einem Autofriedhof vorbeikamen, dessen Fahrer anscheinend nicht so viel Glück hatten wie die unseren.

Diesmal kommen wir nach einer verhältnismäßig gemächlichen Fahrt unversehrt an unserem Ziel an - einer ehemaligen Sklavenfarm. Schon lange wurde sie nicht mehr betreten. Davon zeugt auch das Hornissennest an der Eingangstür, das von einem der Männer mit einem Flip-Flop beinahe professionell niedergemacht wird. Das Haus ist riesig - und bewohnt: von hunderten Fledermäusen, die uns flink um die Köpfe schwirren. Wir streunen durch die verlassenen Räume, in denen immer noch all jene Geräte zu sehen sind, mit deren Hilfe die Sklaven damals von ihren Besitzern gezüchtigt wurden - vor allem Holzbalken, auf denen sie angebunden wurden. Wir durchstreifen nicht nur sämtliche Gebäudeteile des Häuserkomplexes des Hausherrn, sondern auch den verwilderten Garten mit Schwimmbecken.

Irgendwann macht sich Hunger breit, und wir fahren zurück nach Prata, wo wir nicht nur ein gemeinsames Essen sondern auch reichlich Caipirinha und Caipiroska genießen dürfen. Die Rückfahrt gestaltet sich dementsprechend lustig... Graças a Deus kommen wir auch diesmal wohlbehalten nach Sumé zurück.







Educara e.V. c/o Dr. Michael Ohler – Irschenhauser Str. 2 – 81379 München
Gemeinnützigkeit anerkannt vom Finanzamt München für Körperschaften - 80275 München am 23. 02. 2004 - zuletzt am 13. 07. 2007